

## **Schreckliche Musik mit der Geige**

### **Eisgekühlter Bommerlunder singen (ein bisschen)**

Immer dieselbe Leier. Da schreien sie laut, alles geht durcheinander, für die Zwischentöne ist kein Platz mehr da. Schön ist das alles nicht. Und wir haben das alles schon so häufig gehört, nur nicht von jedem und jeder. Wir reden hier von einer neuen Prüderie.

Ogleich ich im Folgenden ausführen werde, warum ich mit den Herren, die sich gerne durch Separée, Puff und Swingerclub bumsen, gemeinsame Interessen habe, so möchte ich zuallererst darauf hinweisen, dass wir solche Debatten nicht zum ersten Mal haben. Wie neu ist diese Prüderie wirklich? Frauen werden seit jeher als frigide und prude hingestellt und langsam reicht es. Wir sind weder humorlos noch müssen wir immer lächeln müssen. Das können wir selbst entscheiden. Es gibt nicht ein Patriarchat, sondern viele kleine, und es gibt heute noch genug Gelegenheiten, wo wir Frauen im Nachteil sind: wem das Kinderkriegen als Argument nicht reicht oder zu hetero ist, der kann man ja mal nach Indien fahren.

So. Und nun zum Thema. Die ständigen Sexdebatten sucken einfach nur ab. Klar, dass alle geil drauf sind, aber wir haben das alles doch schon hundertmal gehört. Ist vielleicht eine Jugenddebatte, vielleicht gehört Feminismus zum Erwachsen-werden hinzu. Das hindert Erwachsene nicht daran, immer wieder mitzumachen, natürlich ohne auf die Geschichte hinzuweisen. Heute im Internet sind wir alterslos und in den Feuilletons beteiligen sich Männer und Frauen jedes Alters. Wider besseres Wissen, dass wir das alles schon hatten?

In den 80ern gab es in der linken Szene in Hamburg die „Märchenprinz“-Debatte – hier ein Ausschnitt aus der Antwort des Märchenprinzen an die Frau, die ihn zuvor mit einem ewig langen Gefühlsbuch angeklagt hatte

– lesen –

Prüderie hier, „Unsensibles Schwein“ da: Die jüngeren Linke-Szene-Vergewaltigungsdebatten lassen sich im Netz googeln, eine Soße, die aus Recht und Gefühl zusammengerührt ist. Anstatt ewig linksherum im Kreis zu gehen, muss was Neues her – ich nominiere deswegen den Trollfeminismus.

Guten Tag also,

mein Name ist Julia Seeliger und ich bin der Vater des Trollfeminismus. Ob es noch andere Trollfeministinnen, Trollfeministen, Trollfeministx und Trollfantastiker gibt, ist unerheblich.

Der Troll an sich ist gerne alleine und geht selten raus, das ist ihm näher als die laute, helle Welt. Der Krach! Unerträglicher Schmerz! Andere! Die Brutalität der Welt macht ihn fertig. Deswegen hat er sich schon vor langer Zeit in seine Lauerhöhle zurückgezogen. Manche Trolle hocken schon ihr ganzes Leben in dieser Höhle, andere mussten erleben, wie schrecklich es sich anfühlt, schutzlos wie eine Nacktschnecke den Schlechtigkeiten der Welt ausgeliefert zu sein: Jugendherbergen, Krieg, Hitler, Karneval, Weihnachtsmarkt, Tanzdemos, Lügen, Fernsehnachrichten und der ganze andere kollektivistische Krebs.

Wenn der Troll Hunger bekommt, Liebe braucht, und spielen will, verlässt er seine Höhle. Seine Tarnkappe schützt ihn dabei vor unangenehmen Überraschungen. Er geht auf die Jagd. Aus Spaß und weil er es muss; Trolle sind Getriebene, getrieben von unbewussten und bewussten Gefühlen. So wie die meisten anderen auch.

Auf der Jagd bevorzugt der Troll die leichte Beute: all jene, die schwach, nackt und

unbewaffnet in der Welt herumirrluchtern. Bestimmte Ziele sind wichtig und werden professionell angegriffen: Nebelbombe werfen, kurz warten, dann Zugriff und Kehle durchschneiden, unerkant wieder weg. Oder die direkte Attacke mit einer größeren Crew. Funktioniert beides meist gut, die Opfer lernen kaum und Trolle suchen sich überdies immer neue, es gibt ja genug Möglichkeiten im Netz.

Auch die Politik der kleinen Nadelstiche ist dem Troll geläufig. Sein Gedankengut sickert langsam ein wie ein gutes Gift.

Manche Trolle sind dumm, viele von ihnen von Haus aus spezialisiert auf den Kampf mit der Sprache, die im Internet so wichtig ist wie nie zuvor.

Wir sprechen über das Internet, das, wie sich gezeigt hat, einige Neuerungen mit sich bringt. Vielen ist ja schon bekannt, dass das Internet als Verstärker wirkt. Shitstorms sind sich selbst verstärkende Stimmungen, es wird noch einige Jahre dauern, bis gelernt wurde, damit umzugehen. Vielleicht lernen sie es nie, aber das sollte ehrlicherweise nicht unser Problem sein. Wer glaubt, dass ein Shitstorm Thomas de Maiziere oder Frank Plasberg stürzen kann, glaubt auch an den Weihnachtsmann. Sollten Thomas de Maiziere oder Frank Plasberg unglücklicherweise in einem Shitstorm untergehen, so geschähe dies, weil sie eh schon auf der Abschussliste gestanden haben.

Worte töten nicht, und auch, wenn so manchem bei Trollkommentaren der Blutdruck hochgeht. Man kann den Computer ausmachen, das Smartphone weglegen, bis der Shitstorm vorbei ist und der Troll verschwunden. Wer sich über so etwas übermäßig aufregen muss, hat vermutlich in seinem Leben noch nicht genug Leid erfahren oder ist ein verkrampfter Typ, der ein verstecktes Problem mit sich herumträgt. Im Sinne einer freundlichen Gesellschaft sollte diese Person etwas an sich ändern, insofern kann ich Shitstorms und Trollen nur Positives abgewinnen. Natürlich auch, wenn sie sich auf Frauen ergießen, Shitstorms für alle, Gerechtigkeit muss sein.

Wirtschaftlicher Schaden für Deutschland ist langfristig nicht zu befürchten: Firmen werden ihre PR anpassen.

Ich bin sehr überrascht darüber, dass so viele von Ihnen immer noch nicht die Vielfalt von Leserkommentaren im Internet sehen wollen und darin einen einzigen, dummen Brei sehen. Aber vielleicht arbeiten Sie bei einer Zeitung, deren Ziel mit Leserkommentaren es üblicherweise ist, Geld zu verdienen. In einem solchen Environment kann es schwerlich intelligente Leserkommentare geben, zumal, wenn die Kuratierung und das Layout des Kommentarbereichs schlecht ist. Das Internet ist ein Verstärker und jeder erhält die Leserkommentare, die er verdient.

Leserkommentare sind ein Spiegel. Die Kommentare der Trolle sind ein Hohlspiegel, ein Brennglas. Sie machen es eben härter, weil sie es können.

Den Trollfeminismus habe ich als Reaktion auf den Netzfeminismus erfunden. Irgendwann im Herbst 2011, lange vor Aufschrei, begannen Frauen, sich unter diesem Label zu sammeln, zu bloggen und zu twittern. Die Webseite netzfeminismus.org, inzwischen wieder offline, stellte einen Kristallisationspunkt dar, später haben die Aktivistinnen gemeinsame Initiativen im Netz und außerhalb gestartet, so beispielsweise ein regelmäßiges netzfeministisches Biertrinken und eine Initiative für mehr Frauen auf Konferenzpodien bis hin zu Quotenforderungen hierfür.

Ein halbes Jahr zuvor hatten sich zwei Journalistinnen vom Missy Magazin, eine Bloggerin und drei Emma-Journalistinnen, darunter natürlich Alice Schwarzer, unter dem Motto "Kein Bock auf Spaltung" so richtig einen hinter die Birne gekippt, dabei lief ein Tonband mit und die Emma machte daraus ein Gespräch nach ihrem Geschmack, das in die Zeitschrift gedruckt wurde. Tenor: Männer sind dumme Klötze, Frauen wollen ganz andere Sexualität, Prostitution ist schlimm, Pornografie irgendwie auch, Kachelmann ist ein .. gut das darf ich hier nicht sagen. Bei der Vermischung von Kinderpornografie und Prostitution hakte keine der jungen

Feministinnen ein. In Abgrenzung zur Emma habe man sich vom Missy Magazin eh nie gesehen, sagte Chris Köver mir später für einen taz-Artikel.

Bei den Femis nichts Neues also. Für eine Zeit war auch die Piratenpartei ganz angesagt, die Revolution der Nerds stand praktisch unmittelbar bevor (kleiner Spaß). Die Piratenpartei hätte ganz cool sein können, wenn sie sich mehr an die Hackerkultur angelehnt hätte. Hacker hacken sich in Probleme ein, finden unkonventionelle Wege, zB durch den Hintereingang und stehen gemeinhin für eine etwas andere Weltsicht als die des weniger innovativen Mainstreams. Ob das eher eine technisch-vernünftige Sicht ist, eine schüchtern-autistische oder eine bunt-vielidentitäre, weiß ich nicht. Auf jeden Fall quatschen Hacker nicht das ganze Internet mit persönlichem Bullshit voll. Wenn, wird feiner Trollbullshit produziert, der ordentlich Ärger produzieren kann, durch die Hintertür eben.

Trollen ist hacken mit Sprache.

Die Hacker sind wichtig. Zum Beispiel Wikileaks-Macher und Neo-Journalist Julian Assange. Assange ist ein hochintelligenter Mann, ein schillernder Charakter, der mit den bisherigen Rechts-Links-Schemata nicht zu fassen ist. Er hat die Vereinigten Staaten von Amerika mit den Techniken des Internets massiv herausgefordert, mit dem Video „Collateral Murder“ Kriegslogiken offen gelegt und die Verlogenheit von Politikern mithilfe der „Cables“ sichtbar gemacht. Den Politikern einen Schluck von ihrer eigenen Medizin gegeben: seht her, ihr überwacht uns, ihr lest unsere Mails – dasselbe kann ich auch mit euch machen. Damit hat er ziemlich viele Leute wütend gemacht. In Trollkreisen nennt man das „wütend machen“ „Mett machen“ „Mett produzieren“. Man sagt „die ist jetzt wohl vollmett“ oder „na, biste mett?“. Diese Mettigkeit ist nötig – wie wichtig das Trollportal Wikileaks ist, wissen wir spätestens seitdem der Mitarbeiter der National Security Agency Edward Snowden offenlegte, wie weit es mit der Totalüberwachung bereits gekommen ist.

Totalüberwachung und freie Sexualität passen übrigens auch nicht so gut zusammen. Aber man muss ja keine Nacktfotos über WhatsApp verschicken. Und wenn konservativen Politikern Nacktfotos verloren gehen, ist das ja immer sehr lustig. Ich weiß eh nicht, wozu solche Fotos dienen und warum man sich selbst derart ins Internet hochladen sollte. Sowas machen nur Aufmerksamkeitshuren, und die werden dann halt zur Strecke gebracht, wenn sie nackt durchs Internet rennen. Man kann es denen ja mal demonstrieren, bevor sie an einen Schlimmeren als an einen Spieler geraten. Die Aufmerksamkeitshuren bezeichnen Spiele mit verloren gegangenen Nacktfotos, Penisbildern und anderen unästhetischen Abbildungen übrigens gerne als Hass. Ich muss ganz ehrlich sagen, dass Nacktfotos wenig mit sexueller Freiheit zu tun haben, Emanzipation findet anderswo statt. Meines Erachtens ein interessantes Diskussionsthema, da die Fotoverschickerei ja viele betrifft und FKK, Nudismus und Verschleierung ja eine lange Geschichte und viele Ambivalenzen haben.

Seis drum. Julian Assange ist nicht von einer Drohne gestoppt worden, sondern von einem Kondom. Im sauberen Schweden, wo Smaland-Romantik die Norm ist und Junkies und Positive stärker als in anderen Ländern ausgegrenzt werden, hat er sich erdreistet, eine schlafende Frau, mit der er zuvor was gehabt hatte, ohne Kondom zu penetrieren. Nicht die feine englische Art, zweifellos, aber hätte sich die Schwedin auch beklagt, wenn er sich für den nächtlichen Übergriff was übergezogen hätte? Man weiß es nicht, man darf natürlich niemand reinreden, aber hier kann man sehr schön die schädlichen Auswirkungen von Gesittetheitsfaschismus, Sauberkeitswahn und einem restriktiven Sexualstrafrecht sehen.

Assange sitzt dafür nun gefangen in der ecuadorianischen Botschaft in London und wird dort vermutlich sitzen, bis die zugeschriebene Tat verjährt ist.

Auch persönlich durfte ich die Relativität von Vergewaltigungsvorwürfen erleben. Der eine aus meinem Bekanntenkreis bekam für einen unbelegten und schwammigen Vergewaltigungsvorwurf Hausverbot, der andere hält in derselben Örtlichkeit

regelmäßig politische Abende ab. Ich habe mich bei Aufschrei mit einem komplizierten Text mit Reflexionen zum Thema beteiligt, am Ende war ich die Buhfrau, denn ich hatte Namen genannt. Yo, geil, und jetzt wiederhole ich es. Lets revictimize! Yo! Raus den Scheiß.

Die Folgen von der Aktion: Ein vollmetter Anruf, dessen praktisch einziger Inhalt „Anwälte, Anwälte“ war, Schreiereien mit seinem besten Freund: „Trollen ist ja immer gut, aber Atomschlag auf den Prenzlauer Berg?“ Na gut, dann halt wieder offline, was haben die Leute nur immer gegen meine Lines.

Irgendwelche Trolle haben den Text dann woanders wieder online gestellt. Herzlichen Dank! In Leserkommentaren bei Dritten haben Chaos-Computer-Club-Trolle meinen Drogenkonsum offen gelegt und es wurde behauptet, ich hätte bei einer privaten Party in Hackerkreisen vor den Augen von Kindern gevögelt – was eine Lüge war. Kinder! Denk doch mal einer an die Kinder! Kurzum: man zog alle Register, auch welche, die die eigene Kultur angreifen, um klarzumachen, dass ich selbst schuld sei, wenn mir ein Unglück geschehe, ich hätte eben besser aufpassen sollen. Einer Schlampe wie mir geschehe so etwas nur recht. Natürlich war ich war zum Teil selbst schuld, man trollt eben nicht nackt, also mit Klarnamen, im offenen Internet.

So kommt es eben, wenn man nicht aufpasst und sich keine Mühe bei der Partnerwahl gibt, aber wider die Romantisierung von Sex spricht und verstellte Diskurse mit der Kalaschnikow angreift. Feministinnen haben mich jahrelang als „Antifeministin“ bezeichnet. Welche bei den Grünen Frauen werteten meine Sichtweisen zu Prostitution ab mit der Aussage, ich sei ja mit den Männern im Bett. Ich finde Hexen ganz cool, sie kennen sich aus, und das kommt mir schon ein bisschen vor wie eine Hexenjagd auf jemand, der an der einseitigen Täter-Opfer-Dichotomie rüttelt.

In der netzfeministischen Szene war eine Zeit der Begriff der „Rape Culture“ beliebt.

Schon seit den 70ern versuchen Feministinnen, mit diesem Begriff ein Bewusstsein für sexuelle Übergriffe zu schaffen. Scheinbar verrohen die Universitäten in den USA derzeit in beispielloser Weise. Die Zahl der sexuellen Übergriffe auf Frauen habe massiv zugenommen, steht in dem „Rape Culture“ Artikel auf der gerne als Männerportal verschrieenen Wikipedia.

Bei Twitter kann man unter dem Hashtag viele Tweets zum Thema finden, die an der geistigen Gesundheit der Schreibenden zweifeln lassen. Ehrlich gesagt erinnert mich diese Theorie ein wenig an die Theorie vom Kulturmarxismus: man zählt das auf, was man gerade so nicht mag oder sogar hasst, bei der Rape Culture Theory Homophobie, Rassismus und Klassismus, die Kulturmarxismus-Hasser hingegen hassen Homosexuelle, Multikulturalisten und Umweltschützer. Aber diese Gegensätzlichkeit ist bestimmt Zufall. (als ob!)

Bei den Campus Rapes spielen schließlich auch übermäßiger Alkoholkonsum in einer Alkoholverbotskultur, eine restriktive Sexualmoral und die aus den Akt folgende Scham eine Rolle.

Ich will Verrohung nicht verharmlosen, im Gegenteil: ich bin eine ausgesprochene Gegnerin von rohem Umgang, Ruppigkeit und mangelnder Sensibilität. Darunter leide ich. Ich will Friedlichkeit und Freundschaft bei der Liebe. Dass man mich belügt, kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich bin schüchtern. Ein typischer Troll eben.

Mir geht es auch nicht um das Geheimnis, um Erotik, meine Sorge ist nicht das Ende des Flirtens oder gar „das Ende der Liebe und der Welt“, wie BILD-Kolumnist Franz-Josef Wagner mir freundlicherweise mal schrieb. Ich will vermutlich überhaupt nichts von dem, was manchen Herren in der aktuellen Prüderie-Debatte angeführt wird. Aber ich denke, dass diese Herren und ich gemeinsame Interessen haben, wenn es um das Sprechen über Sex geht.



Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, dass Drogenkonsum – auch Alkoholkonsum – enthemmt. Der unideologische Blick auf Drogen bringt hervor, dass viele Bumsereien nur zustande kommen, weil „Substanzen“, wie manche verschleiern sagen, im Spiel sind. Na und?

Wir sollten dazu kommen, die, ich nenne sie mal Schuld, für auf Drogenkonsum folgende sexuelle Handlungen nicht nach Gusto dem Mann oder der Frau zuzuschieben – beides passiert – sondern Drogenkonsum und Sex zu enttabuisieren. Ich kann niemand zum Sprechen über Drogen zwingen, auch wenn es mich ausgesprochen stört, dass Leistungsträger saufen, kiffen, koksen, entsprechende Psychosen verstärken, sich abstumpfen und andere fertig machen, diese Leute aber nicht über ihren Konsum reden. Mir hat sowas noch nie was ausgemacht, ich habe immer über Drogenkonsum geredet, mit darauf folgenden Pathologisierungen, aber ich kann halt nicht lügen.

Das ist ganz gut so. Lügen machen krank. Sich selbst und die anderen.

Sprechen würde noch schwerer in prüden Biedermeier-Zeiten. Wenn wir feststellen, dass es diese neue Prüderie gibt, dann wäre sie für mich und viele von Ihnen schlecht und wir müssen was dagegen tun.

Zum Beispiel dagegen trollen. Dezentral, kleine Nadelstiche, harte, provokative Aktionen, die das verstockte Gegenüber entlarven, vor Schock demaskieren.

Denn die Zeit der Argumente ist vorbei. Beim Märchenprinzen, bei den anderen Vergewaltigungsdebatten in der linken Szene und bei Aufschrei hat sich gezeigt, dass wir mit der Wahrheit nicht weiterkommen. Wir Frauen haben uns bei Aufschrei abermals zum Opfer gemacht, indem wir getwittert und gebloggt haben. Das hätten wir uns sparen können. Die Autorin Margarete Stokowski berichtet in einem Artikel über eine Frau, die ein ganzes Blog mit ihren Erfahrungen vollgeschrieben hat. Wohl

eher: sich permanent weiter zum Opfer gemacht und am Ende kaputt geschrieben.

Das Internet mit seiner Schriftlichkeit scheint auf den ersten Blick für mehr Vernunft zu sorgen, und so lange hier nur über Linux-Anpassungen und andere technische Fragen diskutiert wurde, funktionierte das meist auch ganz gut. Der eine oder andere wurde gemäßregelt, weil sein Schreibstil unsensibel war, zum Beispiel, weil er keine korrekte Groß- und Kleinschreibung verwendete, ansonsten kam man aber voran.

Bei Sexualitätsfragen aber und bei schmerzlichen Erfahrungen, überall dort, wo die blinden Flecke ins Unermessliche wachsen, kann eine öffentliche, schriftliche Debatte nur scheitern. Die Missverständnisse nehmen zu. Sogar, wenn die Beteiligten vernünftig wären und nicht narzisstisch und unbewusst interessengeleitet, würden Missverständnisse entstehen. Bei so heftigen Fragen wie sexuellen Übergriffen, die, wie oben angedeutet, oft uneindeutig sind und von beiden Seiten unterschiedlich bewertet werden und überdies, wie angesprochen, noch eine gesellschaftliche Scham-Komponente haben, ist eine vernünftige Internet-Debatte unmöglich.

Und hier kommen wieder die Trolle ins Spiel. Sie geben nämlich nicht vor, vernünftig zu sein, sondern sind schizophran, unlogisch, aggressiv und männlich wie der Krieg, sie lieben das Spiel mit Verwirrung und die Lüge. Von ihnen kann man praktisch lernen, nicht alles zu glauben, was im Internet steht. Und überhaupt, was einem der eine oder andere erzählt. Und wie man dennoch im Gespräch sein kann.

Von ihnen kann man Abschottung lernen, die in diesen unübersichtlichen, vielstimmigen Zeiten leider nötig ist. Wir alle müssen schleunigst lernen, mit Vielfalt, mit Grenzverletzungen, mit all dem, was uns empört, umzugehen. Nur dann kann es Frieden geben.

Ich habe damit schon mal angefangen.

Jetzt möchte ich Ihnen noch ein wenig Sprechgesang vortragen. Rap will ich nicht sagen, denn die Fremdwörter sind die Juden der Sprache und gerade hier in Frankfurt wie aber auch generell möchte ich meinem Gegenüber gegenüber sensibel sein und nicht aus Versehen etwas Antisemitisches sagen, denn das ist schließlich das Abartigste der Welt. Ich weiß, wovon ich spreche. Nieder mit 68.

Jokee, Sei wachsam!

Sei beim Trollen nicht nackt!

Bildet Geheimgesellschaften!

Steige in das Innere der Sprache!

Fick die Zusammenhänge! Zerfick alles!

Schüre Paranoia!

Infiltriere alle! Lüfte den Geldjungen!

Wisse, dass die Wahrheit sich nicht auszahlt!

Stell dich dümmer, als du bist!

Mach die dumm, die dich dumm machen!

Provoziere!

Produziere Qualitätsmett feinsten Sorte!

Lerne harte Worte! Fotze! Arschloch! Schwuchtel! Hitler!

Erhalte wütende Antworten!

Habe immer wieder neuen Spaß im Internet!

Grabe Gruben! Aber falle nicht selbst hinein.

Halte den anderen den Spiegel vor!

Vergib denen, die dir Schmerz zugefügt haben.

Tu, was du willst.

Sei einfach du selbst.

Und jetzt, liebe Gemeinde, können wir ja alle gemeinsam ein wenig singen ... eisgekühlter Bommerlunder, Strophe 3 – 7. ... Oh, die Zeit ist schon vorüber. Was für ein Pech aber auch.